

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kühlenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Der Geschichtsunterricht an der Volksschule. — Märchenreligion. — Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Zürich. — Tagung der Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les tests mentaux. — Le plan d'étude du chant. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat.

Mit grossem Erfolg bereits in vielen Schulen eingeführt ist **Denkzeichnen**

Beobachtungen und Erkenntnisse aus dem Leben der Natur in zeichnerischem Schaffen verwertet von *W. Schneebeli*.

1. Heft: Der Wald. Preis Fr. 2. 50.

Vorgesehen sind ferner: Heft 2: Feld - Wiese. Heft 3: Stadt - Dorf, Heft 4: Berg - Wasser - Luft

Ein Versuch, die Kinder mehr als bisher zu selbständigem Zeichnen anzuregen!

Vorrätig bei

A. Francke A.-G., Buchhandlung, Bern

Ein lieber Brief.

Ferd. S . . . r, Effingerstrasse 49, Bern.

Ich bin mit dem vor zirka 2 Jahren erworbenen Staubsauger Lux sehr zufrieden. Dank des sehr handlichen Apparates, der immer funktioniert und deshalb regelmässig im Gebrauch steht, ist meine Wohnung als staubfrei zu bezeichnen, trotzdem sie sich in ziemlich staubiger Stadt-gegend befindet.

Electro Lux A.-G., Zürich

Für Bern:

K. G. Müller, Zielweg 9, Telephon Christoph 30.27.
Frl. R. Wiedmer, Kramgasse 34, Telephon Christoph 44.87.
Paul Kunz, Marktasse 65, Telephon Christoph 47.94.

Für das Berner Oberland:

Frank P. Hügli, Freienhoflaube 13, Thun, Telephon 7.13.

Für Biel und Umgebung:

F. Wenger Rainstrasse 30, Biel-Madretsch, Telephon 18.61.



Der elektrische
Staubsaugapparat
CADILLAC

ist für Ihren Haushalt eine unentbehrliche Reinigungsmaschine.

Er ist billig in d. Anschaffung und billig im Betrieb.

Er leistet Ihnen ungezählte und wertvolle Dienste.

Er ist elegant und unverwüsthch.

Für Lehrer bequeme Zahlungsbedingungen.

Generalvertretung für die Schweiz:

SKIPWORTH & C^{ie}, BERN

Gutenbergstrasse 1 — Telephon Bollwerk 44.67



Die Geige - Königin der Instrumente

Seit Jahrhunderten gilt die Violine als das schönste und vornehmste Musikinstrument, und mit Recht, denn sie erzeugt einen Ton, welcher der Menschenstimme am nächsten kommt. Grundbedingung ist aber ein gutes Instrument. Um aber viel Aergernis und Zwischenprofile zu ersparen, wende man sich an einen tüchtigen Geigenbauer. Man bedient sich bekannterweise am vorteilhaftesten

bei **Jean Werro, Moserstrasse 15, Bern**

Komplette Schüler- u. Seminar-Violenen sehr preiswürdig

VEREINSCHRONIK

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Zweiter Herbstausflug: Mittwoch, 14. Oktober, Kehrsatz-Bütschelegg-Fultigen-Schwarzwassergraben. Abfahrt Bern Hbf. 7²⁵ nach Kehrsatz. Picknick auf Bütschelegg. Rückkehr Bern an 18⁴⁵. Bei zweifelhaftem Wetter anfragen Chr. 59.10. Marschzeit zirka 7 Stunden. Wir laden die Teilnehmer ein, ihre Angehörigen mitzunehmen. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen: Freitag den 23. Oktober.

Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Wir laden jedermann herzlich ein zu unserer Herbstturnfahrt. (Wird bei jeder Witterung ausgeführt.) Montag, 12. Oktober, um 13 Uhr, Sammlung beim Bahnhof Langnau. Marsch über Dürsrütti-Hochfeld nach Zollbrück. Z'Vieri. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Physikalische Demonstrations- Apparate

344

von G. Rolli, gew. Lehrer, Münsingen.

Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Sib. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Lieferung von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Projektionsapparaten für durchsichtige und undurchsichtige Bilder. Reparaturen. *Telephon Nr. 24.*

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

**7 Schwanengasse 7
BERN**

69

Naturgeschichts- unterricht.

In Ia. Qualität alles Anschauungsmaterial: **Mensch** (Skelette, Schädel, Modelle, Präparate). **Säugetiere**, Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien (Skelette, Stopfpräp., Situs, Schädel, Bewegungsmod. etc.). **Insektenentwicklungen**, Lebensbilder, Muscheln, Korallen, Krebse etc. **Botanik**, Lebensbild., Bäume, Feld- u. Gartenpflanzen. Feinste Pilzmodelle. Mineralien. **Zeichenmodelle** (Stopfpräparate, Pilze, Schmetterlinge unter Glas à 1-6 Fr. Landwirtschaftl. und technolog. Zusammenstellungen. Mikroskop. Präparate. Mehrjähr. Garantie. 343

G. von Burg, Olten
vorm. Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer.

**Zu kaufen gesucht:
Bärndütsch**

von E. Friedli 341

Band 1, **Lützelfüh.**
Fr. Liechti, Lehrer, Gohl/Langnau.

Das Spezialgeschäft für graphische Lehrmittel

Hans Hiller-Mathys

21 Neuengasse :: Bern :: Neuengasse 21

ist durch Konzentration auf sein Spezialgebiet **vorteilhafter, leistungsfähiger Lieferant** für Anschauungstafeln aller Art, Karten, Globen und Diapositive.

Ständige Ausstellungen

Kataloge

342

Offerten

Unsere Aufgabe



ist es, Ihnen ohne Mehrkosten das Inserieren in allen Zeitungen zu erleichtern.

Orell Füssli-Annoncen

Bern :: Bahnhofplatz 1 :: Telephon Bw. 21.93

Physikalien Naturwissenschaftliche Lehrmittel

Wissenschaftlich ausgeführte Schulapparate und Bedarfsartikel zum Experimentieren. Chemikalien. Influenz-Elektriermaschinen. Induktionsapparate und Induktionsspulen. Starkstrom- und Dynamo-Motore. Drahtlose Telegraphie, Akkumulatoren, Elektromagnete, Hufeisenmagnete. Kosmos. Kasten: «Elektrotechnik», «Optik», «Mechanik». Probiergläser, Kochflaschen.

Kataloge und Prospekte gratis.

Lehrmittelanstalt

KAISER & Co, A.-G., BERN

Gegründet 1864

**Das Janus-Epidiaskop
Influenzmaschinen
Apparate aller Art
Eisenbahnen 336
Dampfmaschinen
Metallbaukästen**

beziehen Sie vorteilh. durch
W. Oetliker, Lehrer, Trimstein, Worh
Kataloge verlangen!

Neuere Stücke.

Waldröschen, romant. Volksstück in 5 Aufzügen (hatte an seinen Erstaufführungen *kolossalen Erfolg!!*).

Uli, der Knecht, Trauerspiel in 6 Aufzügen.

Hans und Heiri, Lebensbild in 3 Aufzügen (Herbst 1925).

Man verlange Auswahl auch in andern Stücken gegen 40 Cts. Portobeilage. Offerten unt. Chiff. B. Sch. 330 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 330



Unsere neuen
Jahres-, Vierteljahres- und
Halbjahres-

Kurse

für

Handel

Verwaltung

Post, Eisenbahn, Telegraph und Zoll

Hotelsekretäre

(Damen und Herren)

.beginnen am

22. Oktober.

**Handels- und
Verkehrsschule**

Effingerstrasse 12, Bern

Stellenvermittlung

Von den aus den letzten Aprilkursen ausgetretenen Schülerinnen und Schülern waren innert wenigen Wochen 98 % in fester Stellung. Man verlange Gratisprospekt und Referenzen.

334

Ia. Tafeltrauben, goldene u. blaue . . . Fr. —.50 per kg

Ia. Baumnüsse, weisse, neue (bald lieferbar, 5, 10 und 15 kg) . . . Fr. —.85 per kg

Garantiert frische Ware, 326 versendet täglich:

**Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)**

Vervielfältigungen 323
von Liedern besorgt sofort
A. Strassmann, Bazenheid (St. Gall.)

BÜCHER

Gartenlaube, grossform., illustr. Jahresbände à Fr. 4.—, Westermanns Monatsh., schmucke Halbjahresbände à Fr. 4.—, Daheim, reich illustr., grossform., vorn. Bände, Halbjahr à Fr. 5.50, Daheimkalender, Lexika (Meyer, Pierer, etc.), gute Bücher aller Richtungen, Meisterlieder, Musikalien, Stiche, Autog., etc., enorm billig, bis mehr als 50 % unter Ladenpreis b. z. völl. Ausverkauf, Extrageschenk dazu bei Kauf v. Fr. 10.—, Extrarabatt überdies für Lehrer, Leihbibliotheken, Händler. Viele Anerkennungs schreiben. Porto extra. Ernsthafte Interessenten erhalten Katalog durch 333 **Frl. H. Wagnière, Bex (Waadt).**

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Der Geschichtsunterricht an der Volksschule.

(Referat, an der Tagung des Schweiz. Lehrervereins in Arbon, von F. Oppliger, Biel.)

(Schluss.)

Wie vollzieht sich die Darbietung? Sie wissen, geehrte Kolleginnen und Kollegen, dass auch hierüber grosse Bücher geschrieben worden sind, dass namentlich gegenwärtig geschichtsmethodische Fragen nur so hin- und herfliegen. Soll ich, nachdem der fortschreitende Gang durch die Geschichte gewählt worden ist, pragmatisch darbieten, d. h. nicht nur das Geschehen allein erzählen, sondern Ursachen zu ergründen suchen, auf Gefühle einwirken, Vaterlandsliebe erwecken und vielleicht gar auf Künftiges schliessen? Soll ich genetisch, im Grade verschieden zur bereits erwähnten Methode, Ursachen und Geschehen, Natur und Menschen in ihrem Zusammen- und Gegeneinanderwirken mit dem Kinde entwickelnd untersuchen, das All des Daseins ohne jeden Reiz der Spannung und Steigerung betrachten und das Kind zur Erkenntnis führen? Soll ich endlich vortragen, begeistern, das Kind akustisch aufnehmen lassen und das Verständnis nur durch die Reproduktion feststellen? Nach zwei Seiten hin muss individuelle Prüfung empfohlen werden: Einmal muss der Lehrer wissen, zu welcher Lehrmethode er sich besser eignet. Sodann ist jedes einzelne Kapitel der Geschichte individuell zu behandeln. Der epische Stoff darf selbstredend nicht katechisiert, die Erklärung eines Begriffes, Abstraktionen, horizontale und vertikale Entwicklungslinien sollen nicht in zusammenhängender Rede vorgetragen und wiederholt werden. Wie wird Geschichte «wiederholt»? Gewiss keine leichte Frage! Auf alle Fälle ist es ein sehr grosser Fehler, wenn sie nur so wiederholt wird, dass sie in erster Linie als reproduzierende Sprechübung, deren Stoff der rezeptiv aufgenommenen Geschichte entnommen wurde, bezeichnet werden muss. Das hohe Ziel, das dem Geschichtsunterricht gesteckt wird, kann natürlich nicht durch Erzählen, Lesen und Nacherzählen erreicht werden. Bei kleineren oder schwächeren Schülern wird die erzählende, einfache Wiedergabe des Behandelten vorerst nicht zu umgehen sein; daran mögen sich freiwillige Ergänzungen durch andere Schüler, rückblickende und ergänzende Fragen des Lehrers knüpfen. Später aber, im entwickelnd-genetischen Lehrverfahren fehlen vielfach die notwendigen Kenntnisse; das Gedächtnis versagt; nun wird die grösste Zeit darauf verwendet, dieses wieder zu festigen und Baugrund und -Stoff klarzulegen; für die Hauptaufgabe fehlt dann vielfach die Zeit. In den Mittel-

schulen kann man vieles in Hausaufgaben, durch geschickte Fragenstellung, die eine Entwicklungslinie ins Auge fassen, vorbereiten lassen. Das ist auf der Primarschulstufe unmöglich, und doch möchte ich auch hier nicht ganz auf die erwähnte Lehrart verzichten. Ich habe dafür mit den synoptischen Tabellen gute Erfahrung gemacht; vor ihr erhält der Schüler mit Durchschnittsbegabung sicher das Verständnis für die Tatsache, dass die Schweiz aus verschiedenen Gebieten entstanden ist, «die, dem Gewebe eines pflanzlichen Gebildes gleich, sich zeigten als Urzellen, Zellteilungen, Zellverwachsungen und Zellvermehrungen». Die Erkenntnis soll erstehen: «Die schweizerische Eidgenossenschaft wird nicht aus sich selbst das, was sie geworden ist. Die Geschichte des Auslandes spiegelt sich in den kleinern Verhältnissen der Schweiz wieder.» Stellen Sie sich eine Kolonne mit allerdings nur den wichtigsten Jahrezahlen aus der Schweizergeschichte vor; rechts daneben auf der Höhe der angeführten Jahrezahlen eine Kolonne mit den wichtigsten Begebenheiten der engern, lokalen oder regionalen Geschichte, wieder rechts davon auf der entsprechenden Höhe die wichtigsten Begebenheiten in den regierenden Orten und Dinge, die die Gesamtheit der acht- und nachher der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft angehen. In einer besondern Kolonne stehen Angelegenheiten, die die Zugewandten bewegten, wieder eine Kolonne führt Geschehnisse in den regierten Orten auf; besondere Kolonne für die Schweiz und das Ausland mit dem Söldnerwesen und der Verwendung unserer kriegslustigen Jungmannschaft früherer Jahrhunderte. Die Mühe der Vorbereitungen wird die Freude reichlich aufwägen, die Sie bei der Feststellung empfinden, dass der Schüler weit mehr ganz selbständig findet, als die rein akustische Vermittlung ahnen lässt: Die Merkwürdigkeit, dass die Schweizer, die kaum von den Grundherren sich befreit haben, nun deren Erbe antreten und Untertanen besitzen, darüber in Bürgerkriege und Kriege mit dem Ausland sich verwickeln, das seltsame Gebilde, das aus regierenden, regierten und zugewandten Orten besteht und viel anderes mehr.

Zur Belebung des Unterrichts wird von vielen Kollegen die Herbeischaffung von Quellen verlangt. Deren Aufnahme in Geschichtslesebücher ist gewiss zu begrüßen als Belebung, aber es ist entschieden davor zu warnen, dem geschichtlichen Quellenunterricht auf der Volksschulstufe zu grosse Bedeutung zuzumessen, wie das auch schon versucht wurde. Da alle Voraussetzungen fehlen, muss der Unterrichtsbetrieb entschieden in Spielerei ausarten. Mit dieser Frage hängt nun

die Erstellung eines Geschichtslehrmittels für die Hand der Lehrer oder die der Schüler oder für beide oder für Schule und Haus eng zusammen. Dabei pendeln Forderungen, die man an ein solches Lehrmittel stellt, von einem Extrem ins andere. Sie erinnern sich alle an die Darstellung der Geschichte im Plötz; seiner Art der Darstellung steht die vom Dichter abgefasste, der Geschichte der Nation oder Ausschnitte aus Begebenheiten eines Zeitalters oder die Charakterisierung einer grossen Persönlichkeit diametral gegenüber. Hierbei sind wiederum graduelle Abweichungen vom Standpunkt des erreichbaren Wissens zahllos und nach den verschiedensten Richtungen verschieden. Sie gehen, man lache nicht, soweit, dass die Gewinnung von Begriffen aus der Feudalzeit des Mittelalters in einer Form zu erreichen versucht wird, die mit der Entführung und Nottrauung einem Hintertreppenroman verzweifelt ähnlich sieht. Wir besitzen in der Schweiz gute Geschichtslehrmittel, Leitfaden, Lehrbücher, Geschichtslesebücher und Quellenbücher. Und doch scheinen alle nicht vollständig zu befriedigen, denn immer wiederum geht der Schrei nach Revision. Einmal lehnen viele Kollegen die Lehrmittel deswegen ab, weil sie der Phrase im Unterricht Vorschub leisten. Ich lese Ihnen im folgenden den Schluss von zwei Geschichtsbüchern. Ein schweizerisches schliesst: « Die Volksfreiheit ist in keinem Staate Europas besser geschützt als in dem unsern. Dieses kostbare Gut gilt es auch in der Zukunft zu bewahren. Dem Vaterland verdankt jeder Schweizer sein Höchstes und Bestes. Ihm hat er all seine Liebe und all seine Kraft zu weihen. » Ein preussisches Geschichtsbuch schliesst mit der Kaiserrede Wilhelms I. 1871: « Möge dem Reichskrieg, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen, möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen; das walte Gott! » Vom Preussen heisst es etwa, er habe sich grossgehungen und kleingemault. Wer hat hier ergiebiger gemault, der Preusse oder der Schweizer? Uns Schweizern würde es gut tun, wenn wir in vaterländischen Dingen die Superlative etwas sparen wollten! Ein Trost ist es, zu lesen, dass die Geschichtsschreiber der übrigen Länder nicht besser sind. Klagt doch selbst ein Engländer namens Gooch: « No works are so quickly superseded as patriotic histories. »

Und doch müssen Lehrmittel sein, für den Schüler, aber auch für den Lehrer. Die Anforderungen an diesen, ihn, der in der Fortbildung nicht die Vorteile des Fachgelehrten hat, der sich in Spezialgebieten bewegt und weniger unter der Verfälschung des Unterrichts leidet, sind gegenwärtig, wo alle Fachinhalte und Methoden einer rutschenden Halde gleichen, gross. Der Volksschullehrer sollte in allen Fächern beschlagen sein und bleiben. Sollen also Lehrmittel « à la Plötz »

oder lebensvolle Darstellungen geschickter Pädagogen oder Dichter zum Worte kommen? Soll dem Ruf Folge gegeben werden « Weg das Buch, das Wissenswerte wird diktiert » oder « Veranlasse die Schüler, aus deinem Vortrag das Wichtigste aufzufassen und schriftlich festzuhalten »? Sollen tabellarische Übersichten kopiert und der Wissensstoff hieraus eingepaukt werden? Nachdem ich das Nachschreiben in jeder Form gänzlich abgelehnt, weil mir vor der Misshandlung unserer lieben deutschen Sprache graut, die in diesen Heften gar nicht oder nur mangelhaft korrigiert wird, möchte ich hier den Wunsch äussern, dass für jeden Geschichtslehrer das Ideal sollte geschaffen werden können, auch für den der Volksschule im engern Sinne, dass er über eine möglichst reichhaltige Klassenbibliothek geschichtlichen Inhalts verfüge, um selber bald dort, bald hier zu schöpfen, an Schüler und weitere Interessenten zu verteilen, um anzuregen oder die Schüler lesen, forschen, fragen, diskutieren zu lassen in und neben der Schule, auch zu Hause. Um durch die Schüler als selbständige Arbeit Gedächtnisstoff wieder auffrischen zu lassen, den man in einer folgenden Stunde als Grundlage einer Entwicklung braucht, erkläre ich, durchaus nicht Feind einer knappen nur das wichtigste Wissen enthaltenden Geschichtsdarstellung zu sein. Sie soll aber zum Handwerkszeug der Klasse gehören, nur zu ganz bestimmten Zwecken vorübergehend in die Hand des Schülers gelangen und wieder abgenommen werden. Wie soll aber das andere, das Geschichtslehrmittel im Gegensatz zum Leitfaden beschaffen sein?

Kein Geringerer als Professor Dändliker stand an der Spitze einer Kommission, die ein schweizerisches Geschichtslehrmittel für Volksschulen, ein Volksbuch schaffen sollte. Er und sie haben den Plan liegen lassen. Vor noch nicht langer Zeit las man, dass die Kantone Solothurn, Aargau und Basel sich verbunden haben, um ein Geschichtslehrmittel zu erstellen. Die allgemein verbindlichen Leitlinien sind allfälligen Bewerbern mitgeteilt worden. Wie weit die Absicht der Verwirklichung nahegeführt worden ist, weiss ich nicht. Mir scheint aber, dass auch dieser Plan, einmal verwirklicht, nicht lange befriedigen wird. Warum? Die Forderungen der neuen Geschichtsmethodiker gehen dahin: Der blasse, vielfach hohle und phrasenhafte Patriotismus so vieler Geschichtslehrmittel ist zu ersetzen durch anregende Betrachtung der engern und weitem Heimat in möglichst weitem Sinne, wie das Lamprecht vorsieht: « Die geschichtliche Bildung unseres Volkes kann nur erzeugt werden in der geduligen Kleinarbeit und in mühseligem Schaffen, im Erarbeiten historischer Begriffe. Direktes Eindringen in wenigstens einige beschränkte Kreise der unmittelbaren Ueberlieferungen der Vergangenheit ist geradezu Voraussetzung wahrhaft geschichtlicher Bildung. Wie aber könnte dieses Eindringen in die Vergangenheit besser erwachsen,

als wenn es sich um unser Haus, um unsern Hof, auf unsere Stadt und unsere Heimat richtet. » Was mir als Ideal vorschwebt — ich erkenne die Schwierigkeiten alle, die einer Realisierung der Idee entgegentreten, keineswegs —, wäre die Herausgabe staatlich unterstützter, heimatkundlicher Schüler- und Volksschriften, die auf gründlichen Monographien im Sinne und Geiste der Heimatkunde von St. Gallen, beruhen würden, volkstümliche Darstellung erfahren müssten und in einfachster Form, einfachstem und daher bestem Deutsch für Wortauswahl und Syntax, aber *reich und grosszügig* illustriert (oder dann gar nicht). Immer müssten dann die errungenen, geschichtlichen Kenntnisse der nächsten Heimat mit dem grössern Weltgeschehen zu verankern gesucht werden, um nicht etwa den Leuten den weitem Horizont zu rauben und an Stelle des blassen Patriotismus einseitige Lokal-Kirchturmsanhänglichkeit zu setzen. Das, meine Damen und Herren, wäre das Ideal einer geschichtlichen Schüler- und damit auch Volkszeitschrift. Wo aber Mittel und Mitarbeiter hernehmen? Ein Ideal! Deshalb wird es auch immer im Gebiet der Irrealität wohnen. Im bernischen Seeland ist eine tüchtige Monographie « Die Grafen von Nidau und ihre Erben » von Dr. Paul Aeschbacher erschienen; wir werden also versuchen, Schülern, Lehrern und weitem Interessenten das Mittelalter nahezubringen. Es soll so geschehen, dass das wahre Mittelalter mit möglichst allen Problemen, auch den schwersten, abstrakten behandelt werden soll, aber nicht in der Abstraktion und in Entwicklungsreihen, in Weltanschauungen und Weltereignissen. Das Grafengeschlecht besitzt einen Minnesinger, einen Turnierkrieger, einen kluniazensischen Asketen, einen armen Teufel, der mit dem aufstrebenden, rücksichtslosen Bürgertum sich herumschlagen muss, einen andern, der zum Raubritter wird und einen hartnäckigen Deutschen, der mit seiner Gemahlin, einer welschen Neuenburgerin, zerfällt und als letzter seines Stammes mit seinen kyburgischen Erben die Feudalzeit nicht nur unserer Gegend sondern Berns abschliesst. Personen müssen in ihrem Reden und Handeln Gesinnungen, Weltanschauungen, Weltereignisse wiedergeben. Von der engern Heimat soll dann die Betrachtung weitergehen ins Gebiet des Kantons, des weitem Vaterlandes, dann aber auch in die weite Welt, damit nicht bei Kindern und Erwachsenen die Meinung sich festsetzt, « die engere Heimat sei die Nabelschnur des Weltgeschehens ».

In ähnlichem Sinne soll dann der Weg auch in den andern Zeitaltern gesucht werden.

Ich eile zum Schlusse! Nicht rhetorische Vorträge oder Referate, sondern warme aber einfache Erzählungen der epischen Teile unserer Geschichte; Abstraktionen sind wo immer möglich im angedeuteten Sinne episch zu gestalten. Der Feudalherr als Klostergründer, Kreuzfahrer, Wohltäter und frommer Mensch, der in all seinem

Handeln nur an das Jenseits denkt, darüber die Interessen seines Hauses ausser acht lässt, verwirklicht in seinem Handeln die so schwer verständlichen Ideen seiner Zeit. Daneben aber darf auf der Oberstufe füglich auch die genetisch-entwickelnde oder die pragmatische Lehrweise Anwendung finden, besonders da, wo eine individuelle Behandlung des Geschichtsstoffes dies verlangt. Es gibt Stoffe, denen man Gewalt antun muss, um sie episch zu gestalten. Das lasse man füglich bleiben!

« Zeige dem Kinde in der Geschichte den Kampf zwischen Körper und Geist und wie die Menschen allmählich immer richtiger denken lernten; der Jugend eine Vorliebe geben für die eigene Person, Partei, das eigene Volk, also etwa nationalen Egoismus predigen, das ist Versündigung an ihrem Urteil, eine Vergiftung ihres Intellekts. Pflanze in ihm objektive Gerechtigkeit, Menschenliebe, Ehrfurcht vor dem Guten, ganz gleichgültig, woher es stammt. Die Darbietungsstufen sollen sein: Naiv und naivwertend, dann kritisch-objektiv, dann teleologisch, d. h. so, dass sich die kommende Menschheit in aller Freiheit ihre Zwecke setzen wird; darum nicht Egoismus in irgend einer Form, sondern Sozialismus ohne parteipolitischen Sinn, Erziehung für das öffentliche Leben des eigenen Volkes unter dem Gesichtspunkt des Menschentums, mit dem Wertmesser des kulturellen Interesses. »

Eine Bekehrung zu dieser Art Geschichtsunterricht sind wir schon dem Mahnruf Bossharts schuldig, der schreibt: « Ein Staatswesen hat nur so lange Berechtigung, als es eine grosse Idee zu verkörpern gewillt ist; die Schweiz ist bei einem Zustande innerer Stagnation angelangt, und wenn dieser Zustand nicht bald überwunden wird, wird sie zu existieren aufhören. Es werden im Völkerleben keine Leichen geduldet; sie werden von Aasgeiern aufgefressen. »

Märchenreligion.

Kein Wort hätte ich sagen wollen zu dem Artikel « Das Märchenbuch » in Nr. 22 dieses Blattes, wenn er wirklich von dilettantischer Hand geschrieben wäre, wie er so stark den Eindruck macht, oder von einer Lehrerin, die das erste und zweite Schuljahr hat und dort lieber das Alte Testament als Engelsgeschichten erzählen möchte. Da der Artikel aber, wie ich heute vernehme, von einer führenden Persönlichkeit (aber nicht im Schulwesen) stammt, kann ich nicht umhin, ihn hier zu kritisieren.

Der neue Religionslehrplan hat meine Erwartungen allerdings auch nicht erfüllt. Sein grösster Fehler ist die Annahme des Parallelismus in der Entwicklung der Völker und des Einzelindividuums, auf die sich Aufbau und Stoffwahl stützen. Das Missverhältnis zwischen Altem Testament (bis zum siebenten Schuljahr) und Neuem findet

deshalb allgemeine Missbilligung, und von Lehrerinnen habe ich auch vielfach gehört, dass die Engels geschichten im ersten und zweiten Schuljahr tatsächlich nicht befriedigen. Das ist es also nicht, was mich zum Schreiben zwingt, sondern das, was dem Artikel *zugrunde* liegt. Nämlich:

1. Das Wort *Religion* stammt aus dem Lateinischen, wo es *religio, religare* (französisch *relier*) heisst; auf deutsch: *binden, Gebundenheit*. Wir verstehen darunter eine Eigenart unseres Erlebens, das in seinem ganzen Sein und Wesen *gebunden* ist an die *Norm*, die *Idee*, anthropomorph ausgedrückt: an *Gott*. — Der *Begriff Religion* heisst also: *Gebundenheit des Erlebens*; ich habe also schon durch diese einfache etymologische Deutung gezeigt, dass er nichts mit biblischer Geschichte zu tun hat. Praktisch bewiesen ist diese Behauptung durch all die Völker, die die Bibel nicht kennen und doch sehr oft besonders ausgeprägte Religionsformen zeigen.

Ich möchte durchaus die Bibel nicht aus der Schule verdrängen. In der Schöpfungsgeschichte, den Erzvätern, Moses und den Evangelien besitzen wir äusserst wertvolle Religionsstoffe, in den letztern besonders für das Christentum, das ja die Grundlage bildet für unsere heutige Religion. Doch kann uns die Bibel *nicht alles* bieten. Der Religionsunterricht in der Schule muss Rücksicht nehmen auf die Verhältnisse, in denen die Kinder leben, und die gehören der Gegenwart an, nicht einer Vergangenheit von mehreren tausend Jahren. Ganz richtig, man kann auch immer von der Vergangenheit auf die Gegenwart schliessen und vergleichen, und manches Problem, das z. B. in den Evangelien auftaucht, harrt heute noch der Lösung. Doch gibt es heute *neue Probleme*, die sich uns und auch den Kindern gewaltsam aufdrängen und an denen die Bibel vorbeigeht. Ich erinnere hier bloss an den Alkoholismus, der meines Erachtens ebensosehr oder mehr ethisch-religiöses als gesundheitliches Problem ist. Wir müssen aber fordern, dass in den Religionsunterricht auch *nichtbiblische Stoffe* beigezogen werden — *können* zum mindesten. Ein Mahatma Gandhi von heute z. B. steht uns in ethisch-religiöser Hinsicht bedeutend näher als z. B. der Mitbauer an unserer Religion: Apostel Matthias vor bald 2000 Jahren.

Gestützt auf solche Erwägungen stelle ich, im Gegensatz zu M. H., folgenden Religionslehrplan auf:

1. bis 3. oder 4. Schuljahr. *Altes Testament*: Schöpfungsgeschichte, Erzväter, Moses; nur kurz: Richter, Könige, Propheten; gar nicht oder nur andeutungsweise: die verworrenen geschichtlichen Verhältnisse wie Teilung, Untergang, Gefangenschaft bis zu den Makkabäern.

3. oder 4. bis 7. oder 8. Schuljahr. *Neues Testament*: Kurze Vorbereitung: Die Juden unter den Römern, die Ansage des Messias; ausführlich: die Evangelien; kurz: die Apostel.

8. und 9. oder nur 9. Schuljahr. *Volle Freiheit*: Religionsunterricht an Hand biblischer oder nicht-biblischer Grundlagen.

2. Der Verfasser des neuen Lehrplans, Herr Pfarrer Grütter, Seminardirektor, war lange mein Lehrer. Er hat in der Zeit meine und meiner damaligen Mitschüler vollste Hochachtung erworben. Die ungezügelten Auslassungen in dem hier besprochenen Artikel (z. B. « Uff! — wer diesen Satz [von Grütter] zu Ende gelesen hat, wird ungefähr ebenso gescheit sein wie vorher ») machen sich sehr schlecht. Näher will ich mich hier nicht einlassen.

3. ... und das ist das Heikelste, zeigt sich bei näherer Prüfung hinter dem scheinbaren Dilettantismus nichts mehr und nichts weniger als eine *kirchenpolitische Streitfrage*, für die der Verfasser, ein Herr Pfarrer und Professor, die Lehrerschaft hat interessieren und in der Folge natürlich die Schule in seine Richtung bringen wollen. Wenn seine Gegner sich den gleichen Spass erlauben, wozu sie, wie er, auch das Recht haben, so steht *die Schule mitten drin im Kirchenstreit*. Das ist nun sicher gründlich verfehlt, und sicher muss der Herr Verfasser bei objektiver Betrachtung selber zugeben, dass er damit weder der Schule noch der Kirche einen guten Dienst erweisen würde, im Gegenteil! Erst ist im Berner Schulblatt eine Diskussion über Kirche und Schule und Pfarrer und Lehrer zu beider Teile Zufriedenheit abgeschlossen; es ist zum mindesten unvorsichtig, dieses Wasser wieder zu rühren und trübe zu machen. Ich habe durchaus nichts gegen die Herren Pfarrer, im Gegenteil, und ich habe noch mit keinem etwas Unangenehmes gehabt; doch finde ich es verfehlt, wenn sie sich zu weit oder gar einseitig in *innere* Schulfragen: Stoff, Lehrplan usw. mischen. Dagegen sind wir ihnen sehr dankbar für ein gegebenes, förderndes Verständnis und Interesse für die Schule. Der Herr Verfasser hat ja vor seinen Studenten Gelegenheit genug, seine Meinung an geeignetem Ort « an den Mann zu bringen », was für ihn auch dankbarer sein dürfte. Wie er aus dem sachlichen Teil dieser Erwiderung nehmen kann, sind die Schulmeister in der Religion auch zu Hause, und auch die vom Staatsseminar. Ich wüsste dennoch nicht, wie es käme, wenn wir uns zu weit in Kirchenfragen einliessen; ich für mich tue es nicht.

Das Gewissen ist das « innere Ohr » mit dem wir die « Stimme Gottes » hören. Der Gehalt des Religionsunterrichtes ist bestimmt durch die Persönlichkeit des Lehrers, der ihn leitet. Die Persönlichkeit gründet sich auf die Reinheit des Gewissens. *Religion* ist also in erster Linie *Gewissenssache*; Stoff und Lehrplan sind dem untergeordnet. Wenn ich nicht überall mit Grütter übereinstimme, so ist es sicher nur in den Stofffragen; in jenem Wichtigern war er gross.

Das Interesse für den Religionsunterricht und das Wohl der Schule und der Kirche liessen mich diese Zeilen schreiben.

A. N.

Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Zürich.

In den Nummern 9—11 des « Pädagogischen Beobachters » (Beilage zu der Schweizerischen Lehrerzeitung) erschien das Referat von E. Hardmeier, das er über « den Stand der Lehrerbildungsfrage » am 16. Mai 1925 in Zürich vor der Delegiertenversammlung des zürcherischen Lehrervereins gehalten hat. Da auch im Kanton Bern sicher Kollegen sind, die sich für die Lehrerbildung interessieren, sei hier einiges aus dem Vortrage Hardmeier mitgeteilt:

Die Schulsynode des Kantons Zürich hatte 1922 einen Antrag der Lehrerschaft angenommen, der folgendermassen formuliert wurde:

« Die Zürcherische Schulsynode fordert eine Trennung der Lehrerbildung in

- a. eine vorbereitende Allgemeinbildung an einer Mittelschule, mit der Sekundarschule 6½ Jahre umfassend,
- b. eine eigentliche Berufsbildung an der Hochschule, 2 Jahre umfassend. »

Damit war der Wunsch ausgesprochen, die Berufsbildung an die Hochschule zu verlegen. Der Erziehungsrat, an den zunächst die Angelegenheit gewiesen wurde, stimmte aber der Minderheit der Schulsynode bei, die Lehrerbildung dem Seminar zu belassen, dafür aber die Seminarbildung auszubauen und ein fünftes Seminarjahr anzufügen. Immerhin wurden auf Wunsch der Minderheit im Erziehungsrat auch Pläne ausgearbeitet über die Hochschulbildung mit der Anfügung eines weitem Studienjahres. (Bekanntlich kann im Kanton Zürich das Primarlehrerpatent auch an der Hochschule nach einem zweiseitigen Studium erworben werden.

Auf Grund der Gutachten der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küssnacht und der philosophischen Fakultät der Universität Zürich und der Beschlüsse der Schulsynode und des Erziehungsrates arbeitete der Erziehungsdirektor Dr. Mousson eine Diskussionsgrundlage « Zur Frage der Lehrerbildung » aus. In ihr neigt sich die Erziehungsdirektion der Ansicht der Minderheit der Schulsynode zu, also der Beibehaltung des Seminars.

Die Diskussionsvorlage zeigt deutlich, dass auch die Erziehungsdirektion die Notwendigkeit der Reorganisation der Lehrerbildung voll und ganz anerkennt. Auch die Aufsichtskommission des Seminars wie die philosophische Fakultät stimmen einer Verlängerung des Seminarstudiums bei. All diese Instanzen aber sind für Beibehaltung des Seminars, wollen aber auch den Weg Mittelschule-Hochschule nicht abschaffen, sondern neben dem Seminar ausbauen. Interessant sind folgende Sätze aus der Arbeit des Erziehungsdirektors:

« Wenn die Mehrheit der Lehrer das wünscht (Abschaffung des Seminars), so leitet sie dabei neben sachlichen Erwägungen Interessen der Standespolitik. Als Angehörige zu einem wissenschaftlichen Beruf verlangen sie Gleichstellung

mit den andern Studierenden, die sich für einen akademischen Beruf vorbereiten. Hier liegt aber wohl auch der Punkt, wo sie am wenigsten auf die allgemeine Zustimmung rechnen dürfen. Denn die Volksmeinung geht doch wahrscheinlich dahin, dass die Anforderungen an den Lehrer nicht so hoch gespannt werden wie für den Pfarrer, den Arzt, den Lehrer an einer höheren Schule usw. Und die Befürchtung, dass die Lehrer mit Hochschulbildung auch höhere Ansprüche stellen werden, durch die die Schullasten eine vielleicht unerträgliche Steigerung erfahren, mag dabei mitsprechen. »

Dann wird auch gesagt, für eine Abschaffung des Seminars spreche, dass der Lehrer zu einer Art Kaste erzogen werde. Der « Seminargeist » werde nicht immer gern empfunden, man würde sie (die Lehrer) wohl nicht ungern etwas länger mit andern Leuten zusammenlassen. Als Vorteil der Ausbildung des Lehrers an einer gewöhnlichen Mittelschule werde die spätere Berufswahl angesehen. Das sei sicher ein zweischneidiges Schwert, indem vielfach dann die schwächsten Abiturienten den Lehrerberuf ergreifen würden, und dafür andere, die durch das Seminar tüchtige Lehrer würden, einem andern Beruf zugeführt. Ein grosser Vorteil des Seminars sei, dass aller Unterricht auf den kommenden Beruf eingestellt sei. Dann lehnt auch die philosophische Fakultät der Universität (mit 15 zu 2 Stimmen) die Uebernahme der Primarlehrerbildung ab, mit der Begründung, dass das Seminar für den Lehrerberuf die normale Schule sei. « Besonders aber ist für die Mehrheit unserer Fakultät die Ueberlegung bestimmend, dass weder für die Mittelschule noch für die Universität die Anwesenheit der Primarlehrerkandidaten erspriesslich sein kann. Namentlich die letztere liefe Gefahr, in zunehmendem Masse auf diese Rücksicht nehmen zu müssen, wodurch die normalen Studierenden und das wissenschaftliche Niveau der Vorlesungen zu leiden hätten. » Dagegen stimmt die Fakultät einer Verlängerung der bestehenden Primarlehrerkurse aber nur um ein Semester zu, da sonst die Ausbildungszeit der Sekundarlehrer vier Jahre, d. h. gleichviel wie die der Gymnasiallehrer betrüge. Der Referent Hardmeier betont mit Recht, dass die Argumente der philosophischen Fakultät nicht von durchschlagender Kraft seien.

Der Erziehungsrat hat dann 1925 die Angelegenheit zu einem vorläufigen Abschluss gebracht, der in folgenden Sätzen kurz zusammengefasst werden kann:

1. Es ist geboten, das Revisionswerk (der Schulgesetzgebung) mit der Ausgestaltung der Lehrerbildung einzuleiten, indem die erste Sorge sein muss, einen Lehrerstand heranzuziehen, der die neue Form mit Leben und Geist zu erfüllen vermag.

2. Zur Hebung und Förderung der Lehrerbildung dienen folgende Massnahmen: Erweiterung der Dauer der Ausbildung unter Verlegung des Abschlusses in ein etwas höheres Alter. Ver-

mehrte Uebung in der Unterrichtspraxis, namentlich auch in der Richtung des Arbeitsprinzips.

3. Zur Erreichung des Zieles ergeben sich folgende Lösungen:

a. Das staatliche Lehrerseminar wird beibehalten. Es wird auf einen fünften Jahreskurs ausgebaut, wobei dieser wahlfreien Fächern Raum gewähren soll, hauptsächlich aber der Berufsbildung dient. Oder: Das Lehrerseminar wird auf drei Jahreskurse beschränkt, ein Oberseminar von 1½ bis 2 Jahreskursen übernimmt die berufliche Ausbildung.

b. Die besonderen Universitätskurse werden ebenfalls entsprechend ausgebaut.

Die Erziehungsdirektion erblickt in dieser Lösung, die eingehend begründet ist, einen Kompromiss zwischen den beiden an der Schulsynode geltend gemachten Meinungen. Offen gelassen sind die Fragen, ob der Staat allein das Recht erhalten soll, Lehrer heranzubilden, ferner ob die Lehrerinnenbildung entsprechend zu erweitern sei. Auch die Einführung von Volkswirtschaftslehre und Betriebslehre des Landbaues wird gestreift. Der Bericht lehnt dies ab, indem man die Bedeutung überschätze, die man heute vielfach den materiellen, wirtschaftlichen Faktoren beimesse.

Gemäss diesen Beschlüssen des Erziehungsrates wird nun die Erziehungsdirektion eine Vorlage für die Gestaltung der Lehrerbildung in den beiden Richtungen, Seminarbildung und fachliche Bildung an der Hochschule ausarbeiten.

Die Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrate haben sich vorbehalten, diese Vorlage vor der Abstimmung im Erziehungsrate zuerst mit der Lehrerschaft zu besprechen.

Morgenluft.

Dr. H. Kleinert.

Tagung der Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Der Einladung der Unterrichtsdirektion zu dieser Zusammenkunft am 17. September im Bierhübeli, Bern, leisteten mehr als hundert bernische Lehrer Folge. Wegen der im Kongressaal der Ausstellung gleich nach Eröffnung ausgebrochenen « Kongressitis » (wohl die ansteckendste Krankheit unseres Jahrhunderts) wurde die Veranstaltung wohlweislich in einer etwas isolierten Ecke abgehalten, was dem Erfolg sicher nur förderlich sein konnte. Nach Begrüssung durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Schraner, Sekretär der Unterrichtsdirektion, der die Entwicklung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule im Kanton Bern kurz skizzierte, sprach Herr Schulinspektor Bürki über Wesen und Grundsätze der allgemeinen Fortbildungsschule. Der Kürze halber und um Wiederholungen zu vermeiden, können wir den reichen Inhalt all der Ausführungen hier nicht vollständig wiedergeben.

Immer wieder bleibt die Persönlichkeit des Lehrers im Mittelpunkt des Unterrichts und ist

für den Erfolg im höchsten Grade mitbestimmend. Die Altersstufe der Schüler zeitigt in ihrem Benehmen die verschiedenartigsten und schwierigsten Probleme des Reifeprozesses, die beim Lehrer grosses Verständnis und auch Menschenkenntnis voraussetzen, um die unbeliebigen Konflikte zu vermeiden. Er muss in der Folge stets darnach trachten, die Jünglinge an seinen Darbietungen zu interessieren, wenn immer möglich Anknüpfungspunkte aus dem Alltagsleben zu suchen. Verhältnismässig leichter lässt sich die Disziplin und das Interesse aufrechterhalten da, wo die Zöglinge nach ihrer beruflichen Tätigkeit getrennt sind. Das Ziel der Allgemeinbildung darf aber nie hintangesetzt werden.

Trefflich zeichnete Herr Schweizer, Rothenbaum, Richtlinien und Ziel der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. Er weist vor allem darauf hin, das Mögliche und Wirkliche nie ausser acht zu lassen. Mit einem Zuviel an Stoff und Fächern verliert der Unterricht an Tiefe und Gründlichkeit. Wir müssen auf den Durchschnitt der Klassen, wie wir sie eben haben, abstellen. Die Stundenzahl von 60 bis 120 pro Jahr zwingt uns zum Vornherein, bei eingehender Behandlung des Stoffes nicht zu weitschweifend und zu hoch zu werden. Es kann sich keineswegs darum handeln, die landwirtschaftlichen Schulen zu ersetzen. Auf die Anschauung muss noch mehr Gewicht gelegt werden. Die sechsjährigen Erfahrungen bestätigen, dass wir auf dem richtigen Wege sind.

Als dritter und letzter Referent verbreitet sich Landwirtschaftslehrer Gfeller, Oppligen, über das gleiche Thema. Er gibt uns Bericht über Stand und Organisation der Schule im Amt Signau. Die Erfahrungen und Erfolge daselbst sollen nur gute sein. Er betont vor allem, dass ein gewisses Minimum von Fachwissen unter den heutigen Produktionsverhältnissen der Landwirtschaft für Kleinbauernsöhne und Dienstpersonal zur Notwendigkeit geworden ist. Besonders wird die Arbeitsfreudigkeit der letztern günstig beeinflusst.

Damit war der interessante Vortragszyklus zu Ende, und eine sehr viel benutzte, lebhaft diskussion folgte. Die Frage eines einheitlichen Lehrmittels tauchte auf. Ein solches wurde von den meisten, als nicht zweckdienlich, abgelehnt. Unser Kanton ist eben zu gross und in seinen Produktionszweigen zu vielgestaltig, und so würden sich zu viele Schwierigkeiten bieten, einen Leitfaden zu erstellen, der allen Gegenden dienen könnte. Noch viele Gedanken anderer Natur wurden geäußert, die verdienen, festgehalten zu werden.

Es kann schon als besonderes Ereignis gebucht werden, wenn sich die Kollegen so zahlreich aus dem ganzen Kanton zusammengefunden haben zum gemeinsamen Gedankenaustausch. Das Hauptverdienst am Zustandekommen dieser schönen Tagung fällt in erster Linie der Unterrichtsdirektion zu, deren Bestrebungen zur Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen wir alle dankend anerkennen.

Zum Schluss wurde eine Resolution gutgeheissen, die dem Wunsche Ausdruck verleiht, es möchte in Zukunft dem angehenden Lehrer im Seminar mehr Gelegenheit geboten werden, sich auf die Fortbildungsschule vorzubereiten. *H. E.*

Eine zweite Einsendung über die gleiche Veranstaltung muss wegen Raummangel dankend auf die Seite gelegt werden. (Red.)

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Bern. *Ausstellung « Jca », Dresden,* Ausschuss für Lichtbildwesen. Nach Besprechungen des Unterzeichneten veranstaltet die « Jca » in Dresden am 10. und 11. November in Bern eine Ausstellung ihrer vorzüglich bekannten Apparate. Sie beabsichtigt, die neuen Kino- und Projektionsapparate, insbesondere den *Monopol-Heim-Kino*, das *Gross-Projektions-Schulgerät*, die Einrichtung für *Mikro-Kinematographie* und den *Federwerk-Kinamo* auszustellen und vorzuführen.

Die ganze Veranstaltung findet vor geladenen Gästen statt und ist so gedacht, dass an jedem Vormittag und Nachmittag offizielle Führungen mit Demonstrationen (Kurse) stattfinden würden. An den Abenden wird jeweils ein Vortrag gehalten. Für diese Vorträge sind folgende Themen in Aussicht genommen:

1. *Mit dem Federwerk-Kinamo nach Aegypten* (Vorführung des 1700 m langen, neuen, vom Vortragenden selbst aufgenommenen Lehr- und Kulturfilms: Aegypten, das Land der Pyramiden-Tempel, Menschen und Tiere links und rechts des Nils).
2. *Amateur-Kinematographie.*
3. *Die Kinematographie im Dienste der Wissenschaft.*

Als Referenten werden auftreten die Herren Prof. Dr. Goldberg, technischer Leiter der « Jca », und der Schweizer Dr. M. Rikli.

Ort und genaues Programm werden später bekanntgegeben. Diese allgemeine Mitteilung soll die Lehrerschaft auf die Ausstellung, die für sie speziell von grossem Interesse sein wird, rechtzeitig aufmerksam machen. Es werden natürlich noch viele andere Interessenten und Körperschaften eingeladen.

Nun hat die Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbildwesen auf ihrem Arbeitsprogramm für 1925 einen « *Kurs zur Einführung in die Kinotechnik* » vorgesehen. Um den Besuchern der « Jca »-Vorführungen die nötigen Voraussetzungen zum vollen Verständnis eines Kinos zu ermöglichen, wird der Kurs vorher zum grössten Teil abgehalten, und zwar zum erstenmal Freitag den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Laubeck-Schulhaus. Da gleichzeitig nur wenig Teilnehmer arbeiten können und vielleicht eine Teilung nötig wird, ersuche ich die Herren Kollegen (auch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft), sich rechtzeitig beim Unterzeichneten mit ihrer Adresse zu melden.

Dr. P. Schädelin, Gryphenhübeliweg 49.

ooooo VERSCHIEDENES oooooo

Das Votum Zaugg im Grossen Rat. (Eing.) Wie in den Tagesblättern und auch im Berner Schulblatt (Nr. 26) zu lesen war, hat Herr Zaugg in Wyssachen im Grossen Rat die allzu moderne Kleidermode der jungen Lehrerinnen kritisiert. Herr Zaugg dürfte das Verdienst haben, der erste Parlamentarier zu sein, der sich im Ratssaal mit der Kleidermode befasst. Gewiss ist das, was er gesagt hat, bei nicht wenigen unserer Kolleginnen der Fall, und doch war seine Bemerkung unangebracht. Putzsucht und Modetorheiten sind heute in allen Ständen und Berufsklassen zu finden, bei den Lehrerinnen sicher nicht mehr, als bei andern Frauenzimmern. Treffen wir nicht bei Kellnerinnen, Laden- und Bureaufräulein sowohl wie bei Bauern- und Fabriktochtern heute überall seidene Blusen in allen Farben der Spektralanalyse? Alles ist moderner, luxuriöser geworden, auch die Männerwelt, der Bauernstand mit eingeschlossen. Könnte man dies nicht auch als übertriebene Eitelkeit bezeichnen, wenn ein Bauernsohn mit einem flotten Bockwagen zweispännig ins Dorf fährt, um ein Säcklein Bienenzucker zu holen; wenn ein anderer mit der Heugabel auf der Schulter per « Töff » auf die kaum 5 Minuten entfernte Wiese zum Heuwenden und ein dritter am Samstag abend per Auto zum Coiffeur fährt; oder wenn ein Bauer, der ein kleines Heimwesen, vier Kühe und zwei Töchtern sein eigen nennt, sich rühmt, den letztern die Bernertracht mit einem Kostenaufwand von beinahe Fr. 1000 beschafft zu haben? All die genannten Vorkommnisse sind im Jahre des Heils 1925 passiert in der gleichen Gemeinde und nicht etwa in der Stadtnähe, sondern weit draussen auf der Provinz.

Ja sogar Herr Zaugg selbst soll eine Vorliebe für einen gewissen flüssigen Luxus haben.

Sein Votum hat aber einen bestimmten, für die gesamte Lehrerschaft nicht unwichtigen Hintergrund. Es herrscht in unserm Bernervolk eine versteckte, aber stets wachsende Opposition gegen unser Lehrerbesoldungsgesetz, die von gewissen Kreisen beständig geschürt wird. Herr Zaugg wollte mit seiner Bemerkung sicher nichts anderes sagen, als: Seht, die Lehrerschaft ist zu gut bezahlt, darum dieser Luxus bei den Lehrerinnen. Zugleich mag seine Bemerkung eine Wahlagitation für seine Wiederwahl bei den kommenden Grossratswahlen im Frühling sein, denn auch in seinem Wahlkreis wird es Leute geben, die mit Argusaugen auf die Lehrerschaft sehen und ihr die gegenwärtige Belohnung missgönnen. Wir müssen sicher Herrn Zaugg als einen perfiden Gegner unseres Besoldungsgesetzes ansehen.

Das beste für uns wird sein, still und treu unsere Pflicht zu tun, nicht zu prahlen und zu prunken, auf der andern Seite aber auch zufrieden zu sein mit dem, was wir erreicht haben.

Ein Jubiläum. Herr *Adolf Gloor*, Oberlehrer der Breitenrainschule in Bern, ist auf 1. Oktober vom Amt des Handfertigungslehrers zurückgetreten. Volle vierzig Jahre lang hat der Unermüdliche als solcher gewirkt. Im Jahre 1886, als noch wenige von diesem Unterrichtszweige etwas wussten, begann Herr Gloor seine Arbeit in der Kartonnagebranche. Als Pionier und wackerer Kämpfer verhalf er dem neuen Fache zu seiner heutigen Bedeutung. Sein Talent wurde auch von den Behörden erkannt und gewürdigt. In den Jahren 1892 in Bern und 1898 in Locarno war Kollege Gloor Leiter der Papierbearbeitungsklassen, und anno 1911 in Bern schweizerischer Kursdirektor. Dem bernischen Handfertigungslehrerverein war er viele Jahre lang ein umsichtiger, tatkräftiger Vorsitzender; die bessere Honorierung der Lehrerschaft für Knabenhandarbeit haben wir zum guten Teil auch ihm zu verdanken. Mögen junge Kräfte mit gleichviel Liebe und Ausdauer ebenso erfolgreich wirken. *H. K.*

Oberburg. Hier tritt diesen Herbst Frau *R. Steiner*, Lehrerin, nach 32jährigem Schuldienst in der hiesigen Gemeinde, vom Lehramt zurück. Samstag den 26. September, als an ihrem letzten Schultage, nachmittags, vereinigte sich nun die Lehrerschaft der Gemeinde, um in ein paar gemütlichen Stunden den Abschied der lieben Kollegin zu feiern. Kollege Vater Marti liess in einer freundlichen Ansprache das Wirken der Frau Steiner Revue passieren, dankte ihr namens der Kollegenschaft für ihre allzeit freundliche Mitarbeit, übergab ihr als Andenken einen freudig grünenden Blumenstock und wünschte ihr einen noch recht sonnigen Lebensabend. Die gesamte Lehrerschaft wünscht aber Frau Steiner noch recht oft in ihrer Mitte zu sehen und beschloss daher, sie zu unsern künftigen Konferenzen jeweils ebenfalls einzuladen. *D. R.*

Jubiläumsfeier der 47. Promotion. Ende September waren vierzig Jahre verflossen, seit die 47. Promotion das Staatsseminar Hofwil verlassen. Die Segel geschwellt mit schönen Idealen steuerte man keck und wagemutig hinaus in die trügerische und stürmische See der Volkserziehung. Ob alle die Ideale erreicht wurden, ob jeder in dem verantwortungsvollen, wenig lukrativen Beruf seine volle Befriedigung gefunden, bleibe dahingestellt. Zur Feier des 40jährigen Jubiläums fanden sich die 47er letzten Samstag den 26. September in Bern zusammen. Der Einladung des Präsidenten hatten alle « Mitglieder » bis an eines Folge geleistet, sicherlich ein schöner Beweis des alten Zusammengehörigkeitsgefühls. Im Hotel « Jura » konnte Freund Segessenmann die Musterrung über seine nun schon bereits ältere Garde abnehmen, und es scheint, dieselbe sei zu seiner Zufriedenheit ausgefallen. Die Spuren des bald sechsten Dezenniums zeigen sich mehr oder weniger allenthalben bei den Veteranen gewordenen Jugenderziehern, zurückgerutschte Stirnen und Schnee in Haupt- und Barthaar. Daneben aber

eine erfreuliche, noch allerlei günstige Perspektiven öffnende Rüstigkeit. In fröhlicher Tafelrunde wurden alte Erinnerungen ausgetauscht, und manch lustiger Streich wurde aufgefrischt und löste stille Heiterkeit aus. Beim Mittagssmahl im Rathauskeller begrüßte das Präsidium offiziell die Kollegen und gab seiner Freude Ausdruck, dass sich die 47er zu ihrem Ehrentage fast vollzählig eingefunden. Leider wurde die allgemeine Stimmung getrübt durch die telephonische Trauerbotschaft, dass der liebe Freund und Kollege Hans Mosimann in Zollbrück, der letztes Jahr in den wohlverdienten Ruhestand zurückgetreten war, an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben sei. Ein eigentümliches, fast tragisches Zusammentreffen. Mit Hans Mosimann haben sieben Studien-genossen auf immer von uns Abschied genommen. Ehre ihrem Andenken! Weil die Reihen der 47er sich in den letzten Jahren ziemlich gelichtet haben, wurde einstimmig beschlossen, es solle künftig alle Jahre eine Zusammenkunft stattfinden, und zwar in dem zentral gelegenen Bern. Nach einem kurzen Besuch der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung war bei « Wächter » noch ein gemütlicher Hock, dann führten nach den verschiedensten Richtungen die Züge die Teilnehmer und Jubilare ihren Penaten zu. Die in allen Teilen gelungene Tagung vom 26. September 1925 wird allen sicherlich eine liebe und angenehme Erinnerung bleiben. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

Frieder.

Heilpflanzen und Couéismus. (Einges.) In der nun beendeten schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung konnte man u. a. eine Sammlung von Heilpflanzen, angelegt von den Herren Dr. Fr. König, Arzt in Schönbühl, und Lehrer E. Ramseyer in Wiggiswil, sehen. Letzterer hatte auch eine Reihe Schülerhefte aufgelegt mit getrockneten, eingeklebten Exemplaren der darin beschriebenen Heilpflanzen. Ich hörte dieser « ausgezeichneten Art des Unterrichtens » (Selbsttätigkeit der Schüler!) hohes Lob spenden, und ich möchte dieses Lob in keiner Weise schmälern. Dagegen zeigte mir die Bemerkung einer Frauensperson fast im gleichen Moment wie jenes Lob fiel, was es mit jener Heilwirkung der vielen Kräuter zum guten Teil auf sich hat. Auf meine Zweifel, ob alle die angegebenen Pflanzen die ihnen zugeschriebene Heilwirkung auch wirklich ausübten, fuhr sie mit den Worten heraus: « Me muess ebe e chly meh a Gott glaube! » Und damit bestätigte sie ungewollt meine Vermutung, dass es sich eben bei vielen der « berühmten » Heilwirkungen um eine Sache des Glaubens, d. h. der Autosuggestion, handle. Mich würde interessieren, ob die Aussteller die Wirkung ihrer Kräuter ebenfalls vom « Glauben an Gott » abhängig machen? Die wissenschaftliche Medizin lässt nur relativ *wenige* Pflanzen als *wirkliche* Arzneipflanzen gelten!


Les tests mentaux.

(Travail présenté par M. A. Rossé, instituteur à Courroux, au Synode du district de Delémont, réuni à Rebeuvelier le 22 août 1925.)

(Fin.)

Tests mentaux. Un test peut être considéré à deux points de vue différents. Si l'on veut savoir si un enfant est arriéré ou avancé, on emploiera la méthode des niveaux ou des échelles; on se trouvera alors en présence de tests d'âge ou de développement. Veut-on plutôt connaître les aptitudes spéciales de l'enfant, on fera intervenir la méthode des graduations par ordination ou des percentiles; les tests usagés seront des tests d'aptitude.

Tests d'âge. Examinons tout d'abord les tests d'âge, dont ceux de Binet et Simon sont le type par excellence. C'est à la suite d'une longue série d'observations, d'essais et de tâtonnements que ces psychologues sont parvenus à dresser cette échelle de l'intelligence. « L'usage des tests, dit Terman, permet au psychologue de connaître, après un examen de quarante minutes, l'intelligence d'un enfant plus exactement que ne l'apprécie bien souvent un instituteur après un an de contact. Nous osons prédire que d'ici à peu d'années, on appliquera ces tests à tous les enfants retardés ou en train de le devenir. » Goddard va encore plus loin et prédit que le temps viendra où chaque enfant sera examiné par ces méthodes. On découvrira ainsi l'âge mental de chaque enfant et l'on pourra donner à chacun l'instruction appropriée. « L'école sur mesure » prônée par M. le Dr Claparède deviendra alors une réalité.

Tests d'aptitude. Les tests d'aptitude diffèrent des tests d'âge en ce qu'ils ne visent pas, comme ceux-ci, à savoir si l'enfant est au-dessus ou au-dessous de son âge, mais s'il est au-dessus ou au-dessous de la moyenne des enfants de son âge. Dans le test d'âge, nous désirons connaître l'avance ou le retard sous forme d'années ou de mois; dans le test d'aptitude, nous voulons déterminer le rang occupé par l'enfant parmi ses congénères. Les tests d'aptitude sont gradués par la méthode des percentiles indiquée par Galton et appliquée par le Professeur Claparède. Un percentile est le rang qu'occupe un individu sur un total de cent individus du même âge rangés suivant les résultats obtenus pour un certain test. En exprimant les résultats sous forme de graphique avec abscisse et ordonnée, on obtient une courbe à double incurvation concave-convexe appelée « ogive de Galton » .

Base des tests. Sur quelles bases les psychologues ont-ils fixé les résultats de leurs tests? On s'accorde aujourd'hui à regarder une épreuve comme caractéristique d'un niveau d'âge lorsqu'elle est réussie par le 75 % des enfants normaux de cet âge. Il en résulte « a priori » que le 25 % des enfants présentent un niveau inférieur à cet âge. Ces normes correspondent à la règle

générale admise et que l'on peut formuler ainsi: Sur 100 enfants d'un âge donné, 50 sont à leur âge mental, 20 sont d'un an en avance et 5 de deux ans; par contre 20 sont en retard d'un an et 5 de deux ans. (La proportion de ceux qui ont un écart de plus de deux ans en plus ou en moins est pratiquement négligeable.)

Le test idéal. Pour bien fixer les idées, énumérons les qualités que doit présenter un bon test, disons « le test idéal ». Un bon test doit être intéressant, afin de tendre l'attention au maximum. Il doit être objectif dans l'application et dans l'appréciation. Il doit être graduable et étalonné sur un grand nombre de sujets. Il doit varier fortement d'un âge à l'autre si c'est un test de développement, et présenter une forte dispersion si c'est un test d'aptitude. Il doit être rapide, inédit, constant et univoque. Il doit pouvoir être répété et donner lieu à des tests équivalents. Enfin — et c'est ici qu'il diffère entièrement de l'examen pédagogique ordinaire — il ne doit pas faire appel à des connaissances scolaires et ne dépendre aucunement de l'expérience acquise. Ajoutons, pour être complet, qu'aucun test ne saurait réunir toutes ces qualités à la fois, car tout test a des exigences diverses suivant sa destination; mais le meilleur test sera celui qui satisfait au plus grand nombre des conditions ci-dessus.

Technique des tests. Prendre un test, surtout sur un enfant, est toujours une chose délicate. Deux conditions essentielles sont nécessaires: 1° L'enfant soumis à l'épreuve doit l'exécuter avec bonne volonté, en y mettant toute son attention; 2° l'enfant ne doit pas se trouver gêné, intimidé ou effrayé d'une façon quelconque par l'expérience. On peut faire fond sur la volonté de l'adulte; chez l'enfant, ce mobile manque. Il faudra donc capter son intérêt, malgré lui, pour ainsi dire, en l'intéressant, en l'amusant. L'expérimentateur doit accueillir le sujet avec toute la bienveillance possible. La promesse d'une récompense (tablette de chocolat) procure quelquefois de bons résultats. Bien entendu, on s'abstiendra de toute remarque devant l'enfant; on accueillera ses erreurs avec le même sourire approbateur que ses réussites. Un enfant qui aurait l'impression d'avoir démérité n'aurait plus la liberté d'esprit indispensable à l'exécution des épreuves ultérieures. On évitera aussi de lui faire passer ces épreuves devant des tierces personnes, le regardant en spectateurs ou en juges. Lorsqu'on remarquera de la fatigue chez le sujet, il y aura lieu d'interrompre la séance et de la reprendre plus tard. Il faudra également éviter de retenir l'enfant pendant une récréation, alors que ses camarades jouent, à moins qu'il n'y ait renoncé lui-même de bon cœur.

Les tests doivent autant que possible être appliqués individuellement, chaque enfant se présentant l'un après l'autre. Certaines épreuves peuvent cependant être exécutées collectivement, ce qui gagne beaucoup de temps. Pour les examens

individuels, on réservera une salle spéciale, un laboratoire scolaire, où l'expérimentateur sera en tête à tête avec l'enfant.

Qui doit prendre les tests? Certains auteurs estiment que seuls les psychologues de carrière devraient être admis à prendre des tests sur des écoliers. Binet donnait la préférence au médecin et se défiait du pédagogue, trop enclin, par déformation professionnelle, à enseigner qu'à enregistrer des résultats objectifs. L'idéal serait d'avoir des psychologues scolaires, comme à Londres, chargés spécialement de tester les enfants. Mais on est d'accord aujourd'hui pour reconnaître que le maître peut remplir ce rôle, à condition de s'y préparer, de s'y entraîner convenablement. De par leur profession et leur formation psychologique, les maîtres sont d'ailleurs les plus intéressés, sinon les mieux qualifiés, à connaître leurs élèves le plus intimement possible. Un apprentissage pratique est cependant nécessaire si l'on veut que les résultats aient la moindre valeur. Il faut connaître d'une façon exacte la technique du test lui-même, afin de l'appliquer d'une façon conforme et rigoureuse. Ce n'est qu'après un entraînement sérieux de plusieurs semaines qu'un expérimentateur acquiert les qualités nécessaires à l'obtention d'un bon test.

Manière de procéder. Dans la règle, un examen d'intelligence comprend l'application de tous les tests de la série, en commençant par ceux des âges inférieurs. Cette règle est en tous cas strictement à observer s'il s'agit d'anormaux. Lorsqu'il s'agit d'un enfant présumé normal, on peut néanmoins commencer par les tests de 2 ans au-dessous de son âge. Les diverses questions doivent être posées dans la forme indiquée. Elles ne doivent pas être répétées et dans aucun cas commentées ou suggestives. Les réponses justes sont évaluées par un signe +, les échecs par un signe —.

Calcul de l'âge mental. Les réponses de l'enfant permettent le calcul de son âge mental. On procède par balance des réussites et des échecs. On compte tout d'abord au crédit de l'enfant l'âge correspondant au test où il est arrivé sans essuyer aucun échec, puis on lui compte deux mois d'âge en plus pour chaque test suivant réussi. Pour l'âge de 12 à 13 ans, chacun des huit tests vaut trois mois; ceux de 14 à 16 ans valent quatre mois.

Exemple: Un enfant a réussi entièrement les six tests de 6 ans, cinq de 7 ans et deux de 8 ans. Son âge mental est de 6 ans, plus sept fois 2 mois = 14 mois, c'est-à-dire de 7 ans 2 mois. Si l'enfant examiné est âgé de 6½ ans, on en conclura qu'il est en avance de 8 mois. Si, par contre, il a 8 ans, on dira qu'il est en retard de 10 mois.

Nous donnerons dans un prochain numéro, du moins si « L'Ecole Bernoise » nous y autorise, les tests de Binet et Simon révisés et complétés par Terman et qui forment la « Stanford Revision » en vigueur actuellement aux Etats-Unis et en Angleterre.

A côté de ces tests, il y en a d'autres qui peuvent également servir à établir l'âge mental des écoliers. Citons ceux de De Sanctis, de M^{lle} Descœudres, du D^r Bovet, de Porteus, de Claparède, de Piaget, etc. Nous n'entrerons cependant pas aujourd'hui dans le domaine des tests d'aptitude, qui sortent du sujet que nous nous sommes imposé.

Si l'on nous demandait maintenant de trouver des *conclusions* à notre bref exposé, nous dirions simplement:

- 1° Les tests mentaux constituent un diagnostic idéal pour établir le niveau mental des élèves, suivre pas à pas le développement de l'intelligence et déterminer les aptitudes spéciales des enfants.
- 2° A notre avis, tous les enfants devraient être soumis, à leur entrée à l'école, non seulement à une visite médicale approfondie, mais à un examen psychologique minutieux au moyen des tests.
- 3° La sélection des élèves est une nécessité de l'école moderne. Des classes spéciales doivent recevoir les sujets déficients. Les élèves bien doués seront placés dans les conditions les plus propres à leur développement rationnel.

A. R.

N. B. Pour l'étude des tests mentaux, nous recommandons l'ouvrage de M. le D^r Ed. Claparède: « Comment diagnostiquer les aptitudes chez les écoliers », auquel nous avons fait de larges emprunts, ainsi que celui de M^{lle} Descœudres: « L'éducation des enfants anormaux ».

Le plan d'étude du chant.

Un dernier mot.*

Mon premier article n'aurait-il réussi qu'à fournir aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise » les excellentes lignes de M. le Professeur Pantillon, j'en serais déjà satisfait.

Si nous divergeons d'opinion sur la valeur du « solfiateur » et du « manuel de solfège » nous sommes au fond tous d'accord sur certains points importants: nécessité de l'étude du solfège, adoption du système Pantillon et leçon quotidienne de dix minutes au minimum.

Nous sommes tous d'accord encore, que « le travail de l'élève est la chose capitale », mais ici, il reste une divergence d'opinion. Alors que MM. Pantillon et Béguelin prétendent qu'il faut aux élèves un manuel pour la préparation à domicile de la leçon qui, elle, ne devient presque plus qu'un contrôle, j'estime, personnellement, que le solfiateur est suffisant.

Un élève qui prend une leçon hebdomadaire de musique et qui ne s'exerce pas à domicile n'apprend rien; c'est une expérience qu'aussi maintes fois j'ai déjà faite. Mais il y a une différence entre cet élève particulier et les classes que nous avons sous la main et avec lesquelles, grâce à la leçon

* Voir les numéros 20, 21 et 23.

quotidienne nous pouvons faire collectivement, par groupes, et individuellement, le travail d'apprentissage du solfège. Et, puisque le *solfiateur* et le *manuel de solfège* se complètent l'un l'autre, qu'au moins ce que j'ai demandé subsiste; *qu'on n'ignore pas l'un pour ne voir que l'autre dans le plan d'études officiel.*

— Faut-il des dictées musicales dans le plan d'études du chant? Oui, dit M. le Professeur Wuilleumier. Non, dit M. Béguelin ... et j'étais perplexe, jusqu'à ce que, sous la plume de M. Pantillon (page 358) j'aie lu ces lignes: « ... je ne consens à donner des leçons de dictée musicale qu'à des élèves assez avancés en solfège et, en tous cas, déjà capables d'associer aisément l'idée exacte d'un son *aux notes qu'ils écrivent.* »

Tout comme il y a fagot et fagot, voilà qu'il y a maintenant dictée musicale et dictée musicale! Quand M. B. W. demandait qu'on introduisit dans le plan d'études du chant l'idée de dictée musicale, il songeait à des dictées musicales orales, uniquement. Un exemple: S'agit-il de chanter l'intervalle ré-la, avant même d'ouvrir le manuel de solfège ou de déchiffrer au solfiateur, on pourra jouer cet intervalle, le faire répéter de différentes manières. Puis, on dira aux élèves: essayez de répéter telle petite mélodie de six ou sept notes dans lesquelles on a introduit l'intervalle dont il est question; ayant joué des notes, on demandera aux élèves leur nom, uniquement d'après le son et enfin, on dictera: ré, mi, sol; mi, sol, la; sol, la, ré; ré, la, mi; etc. ... c'est de ces derniers exercices qu'on voulait parler comme étant susceptibles autant que d'autres de former l'oreille et d'apprendre le solfège. Et voilà qu'on parle aujourd'hui de dictées musicales écrites! Non, n'est-ce pas, ne compliquons pas! Dictées orales, oui; nous sommes d'accord avec M. B. W.; dictées écrites, non; nous sommes d'accord avec M. A. B. Comme quoi il n'y a que de s'entendre!!!

Et pour terminer, merci à M. Béguelin pour la deuxième partie de son article qui nous a intéressé au plus haut point.

Chs. Jeanprêtre.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Revision du plan d'enseignement secondaire.

(Comm.) Le corps enseignant moyen de la ville de Bienne, après avoir pris connaissance de la liste parue dans le n° 16 de « L'Ecole Bernoise », page 256, a décidé d'envoyer à la commission des moyens d'enseignement secondaires jurassiens la protestation suivante:

Bienne, le 1^{er} octobre 1925.

A la commission

des moyens d'enseignement secondaires,

Président: M. Vauclair, professeur, St-Imier.

Monsieur le Président,

Messieurs,

Dans le n° 16 de « L'Ecole Bernoise » a paru la liste des maîtres secondaires chargés de la revision du plan d'enseignement. Les soussignés

ont constaté avec des sentiments assez mélangés que le corps enseignant moyen de Bienne et de Neuveville, donc de tout l'extrême sud du Jura, a été écarté de cette œuvre de renouvellement. Réserve est faite toutefois de M. Henri Prêtre, professeur, qui lui, d'ailleurs de vieille date, est membre de votre commission.

En examinant la liste, on voit St-Imier paraître 6 fois, Corgémont 1, Tavannes 2, Moutier 5, Delémont 10, Bassecourt 1, Porrentruy 6 et Bienne 1 (M.H. Prêtre). Le Jura bernois possède 120 maîtres secondaires dont 22 à Bienne ($\frac{1}{32}$ — $\frac{1}{6}$).

Nous avons l'intime conviction qu'une injustice pareille n'est pas l'œuvre du hasard et pour nous, la volonté de nous ignorer éclate indubitablement. Un examen même superficiel de la liste permet de s'en convaincre.

Nous protestons contre un procédé que nous hésitons à qualifier et auquel nous sommes d'autant plus sensibles que M. l'Inspecteur Lièvre fait partie de votre commission. D'avance nous déplorons le trouble que cela risque d'apporter dans la discussion d'une œuvre de laquelle dépend tout l'avenir de nos écoles secondaires jurassiennes.

Naturellement, et cela sans qu'il y ait de notre faute, notre présente démarche rend impossible une collaboration éventuelle avec votre commission: nous ne pourrions alors que nous trouver dans une fausse position.

Communication de notre protestation sera transmise à la Direction de l'Instruction publique, ainsi qu'à « L'Ecole Bernoise ».

Recevez, etc.

Suivent les signatures des maîtres au Progymnase et à l'Ecole secondaire de Bienne.

A cette réclamation justifiée, on répondra peut-être que c'est là affaire de la Direction de l'Instruction publique. Les maîtres secondaires de Bienne tiennent bien à déclarer qu'ils n'entendent nullement mettre en cause M. le Directeur Merz, connaissant assez son haut esprit de justice pour savoir qu'il n'est pour rien dans l'exclusion dont ils sont frappés.

Publications. Qui ne se plaint des mauvaises lectures? Voici un moyen pratique de les combattre. Instituteurs, faites connaître l'« *Ecolier Romand* » et le « *Livre pour tous* ».

Le succès remporté par l'« *Ecolier Romand* », œuvre de Pro Juventute, est la meilleure preuve de sa valeur. Il permet pour 1926 les améliorations suivantes:

1° diminution du prix d'abonnement,

2° augmentation du nombre de pages.

Il y a sans doute de nombreuses publications pour enfants, mais l'« *Ecolier Romand* » mérite tout spécialement notre appui.

1° il donne tout ce qui peut contribuer au développement spirituel et physique de l'enfant dans un esprit large et élevé, avec un sens éducatif parfait;

2° il est incontestablement le meilleur journal pour enfants, le plus varié, le plus captivant,

le mieux illustré, le plus actuel, le mieux adapté aux besoins des élèves;

3° *tous les bénéficiaires de l'« Ecolier Romand » sont employés en faveur des écoliers;*

4° *plus vous aurez d'abonnés dans votre classe, moins chacun d'eux aura à payer, car le prix de l'abonnement est établi d'après un barème dégressif.*

S'adresser à l'administration, Lausanne.

Le « Livre pour tous ». Les abonnés et amis fidèles de la Société des Lectures populaires salueront les deux volumes qui viennent de sortir de presse: les *Souvenirs de Captivité et d'Evasion* du Comte Robert d'Harcourt, et un choix de pages tirées des Confessions: *Jeunesse de Jean-Jacques Rousseau*.

Le premier de ces petits volumes nous donne un de ces récits vécus que ne saurait dépasser en intérêt aucune histoire romanesque.

Quant à Rousseau... qui ne croit le connaître? Et combien peu cependant sont entrés en contact direct avec son génie, avec sa personne? C'est ce contact que procureront aux lecteurs ces pages délicieuses, celles de toute l'œuvre du grand écrivain que celui-ci, de son propre aveu, écrivit avec le plus de bonheur.

Le premier de ces volumes se vend fr. —. 95, le second fr. —. 45. Mais sur ces prix, une remise est faite aux membres des Lectures populaires. On s'inscrit comme membre et on s'abonne aux publications par simple carte postale adressée à M. Savary, directeur des Ecoles normales à Lausanne.

Lectures populaires. Le premier rapport annuel de la « Société des Lectures populaires de la Suisse romande », vient de paraître. Il rend compte des débuts de la lutte tentée contre le « mauvais livre », lutte à laquelle il faut souhaiter une heureuse issue. La Société compte ac-

tuellement mille membres, individuels ou collectifs. Le but hautement moral qu'elle poursuit doit lui attirer la sympathie du corps enseignant, spécialement dans le Jura bernois, encore faiblement représenté.

La Direction de l'Ecole normale de Lausanne fournit tous les renseignements relatifs à l'entrée dans la Société ou à l'abonnement aux publications.

Grâce à une subvention fédérale, aux contributions des membres et aux sacrifices consentis par la Maison d'Edition Payot, à Lausanne, quatre volumes de 160 pages, à 95 ct., et quatre brochures de 64 pages, à 45 ct., signés A. de Vigny, E. Rod, A. Dumas, Edgar Poë, B. Vallotton, etc., ont été lancés sur le marché, avec un succès divers.

Voyage des instituteurs grecs. Avant de quitter la Suisse, nos collègues grecs ont adressé au président de la Société Pédagogique Romande la lettre suivante en date de Aigle, le 16 septembre 1925:

Monsieur Marchand,

Président de la Société Pédagogique Romande,

Monsieur le Président,

Les professeurs et instituteurs grecs que vous et leurs collègues ont accueillis avec tant de bonté, désirent offrir à votre association un petit souvenir de leur passage dans votre belle patrie. Notre réception et les marques si nombreuses de sympathie que nous avons reçues de vous, resteront inoubliables dans nos cœurs et ceux de nos confrères et élèves auxquels à notre retour en Grèce nous les transmettrons.

Veuillez, avec notre profonde gratitude, agréer l'expression de notre plus haute considération.


Le Comité:


D^r G. Kinay. — P. Contogiannis.

Michaelies. — Jean Calligas.

A ces aimables lignes était joint un superbe gobelet mycénien, à titre de souvenir pour la Société Pédagogique Romande.

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

 *Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt wegen Bureaureinigung geschlossen: Dienstag den 13. Oktober, nachmittags, und Mittwoch den 14. Oktober.*

 *Pour cause de nettoyage le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé: mardi le 13 octobre, l'après-midi, et mercredi le 14 octobre.*

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien

jeder Art
liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen

das Spezialgeschäft 60

Hartmann & Co., Bern

Schulartikel en gros
Muster u. Katal. zu Diensten

Schulhefte

Wachstuchhefte, Carnets

anerkannt vorzügliche Qualitäten, liefern zu ausserordentlich billigen Preisen als Spezialität. — Schulmaterialien-Katalog, Muster u. Offerten auf Wunsch.

Kaiser & Co., A.=G., Bern

Lehrmittelanstalt. 339 Gegründet 1864.

Zum Zigarrenbär

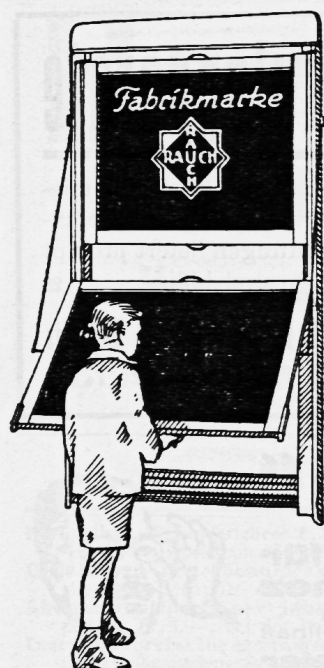
Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen. 286

Gratulationskarten

Verlobungskarten, Geburtsanzeigen, Leidzirkulare etc. liefert prompt d. Druckerei Ihres Blattes

Bolliger & Eicher


Speichergasse, Bern



„RAUCHPLATTE“ Schulwandtafeln aller Systeme

haben sich in unsern Schulen

über **20 JAHRE** bewährt

nur mit eingetragter
Fabrikmarke 

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.
G. Senftleben, Zürich 7
Plattenstrasse 29

Radier- Gummi

A. K. A.

Ronca

Elephant

Ideal

339

Pelikan

Marmor

Apis

Krokodil

Bären

etc. etc.

Billige Preise!

Kaiser & Co, A.-G.
Bern

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
in künstlerischer Ausführung

310

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Franz. und Engl. in 5-6 Monaten. Stenodact. in 4 Monaten. Alle
modernen Tänze in 3 Monaten. Reitkunst. Klavier. Aerztl. emp-
fohlener Luftkurort. 1010 m ü. M. 100-150 Fr. monatlich.

Redis



für den
neuen Schreibunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co.

Zürich, Löwenstr. 35 a

Zu haben in allen Papierhandlungen!



Baumgartner's

Triptyque-Bücherschrank

⊕ Patent 108,670

fasst beinahe doppelt soviel Bücher
als ein Bücherschrank gewöhnlicher
Bauart u. gleicher Grösse. Prospekte
durch den Fabrikanten

337

Baumgartner & Co., Bern

Mattenhofstrasse 42 :: Tel. Bollwerk 32.12

Zeichen- Materialien

Bleistifte
Farbstifte
Radiergummi
Farben
Pinself
Lineale
Winkel

Reißschienen
Reißbretter
Maßstäbe
Reduktionsmaßstäbe
Kurvenlineale
Reißzeuge
Pantographen

Zeichenpapiere, Zeichenbloccs und -Alben

Beste Bezugsquelle! Prompte Bedienung!

Katalog **A** auf Verlangen!

339

Kaiser & Co., A.-G., Bern

ABTEILUNG: Zeichenmaterialien

„Einmaleins- und Einsineins-Übungen“

Rechnungskärtchen für Schüler

erleichtert die Aufgabenstellung. Preis pro Kärtchen 10 Cts. 180

Zu beziehen bei Rud. Zbinden, Lehrer, Bern, Monbijoustrasse 51

H. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Bom

deutschen Sprach- und Übungsbuch

sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—.
2. „ 1. Mittelstufe	„ 1.25	1.—	—55
3. „ 2. „	„ 1.25	1.—	—65
4. „ 1. Oberstufe	„ 1.25	1.—	—65
5. „ 2. „	„ 1.25	1.—	—65

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (in mehr als 500 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehrung und gewährleisten beim Einflassenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 163

147

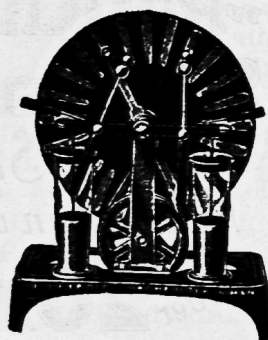
SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekannten

MÖBEL-FABRIK WORB



Schulapparate

für Physik- und Chemie-
unterricht, komplette Schul-
einrichtungen liefert prompt
und billig 28

Carl Kirchner, Bern

Freiestrasse 12

„Optico“

293 18 Amthausgasse 18

**Spezial-Geschäft für
Brillen und Pincenez**

nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

**Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,**

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

Locarno, Pension Irene

Gutgeführtes Haus.
Prächtige Lage.
Mässige Preise.

Der Möbelkauf.

Ein verhältnismässig geringer Preisunterschied
soll nicht von dem Kauf eines einem zusagenden
Möbels abhalten. Gute Möbel sind nicht nur nütz-
lich, sie sind auch ein ständiger Quell der Freude
an seinem Heim.

Perrenoud-Möbel

zweckmässige, gediegene Form. Sorgfältige Aus-
führung. Preiswürdigkeit. Garantie gegen alle
Fabrikationsfehler.

Grösste direkt an die Kundschaft liefernde
Möbelfabrik der Schweiz.

289

8 Verkaufsgeschäfte 8

Etablissement J. Perrenoud & Cie., A.-G.

Filiale Bern: Hallerstr.-Länggasstr.

Geschäftsführer: M. Stucki

Besichtigt unsere Ausstellungen.